

Karl Geiser als Zeichner

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **2 (1959)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KARL GEISER ALS ZEICHNER

Der Bildhauer Karl Geiser (1898–1957) hat zu seinen Lebzeiten nur selten ein Werk aus seinem einsamen Atelier in die Öffentlichkeit entlassen. Nunmehr aber, gute zweieinhalb Jahre nach seinem frühen Tod, tritt seine Gestalt den Weg in das Bewußtsein unserer Zeit an, und wir können uns anschicken, das Gesamtwerk, auch das nicht bildhauerische, reich beschenkt, zum überdauernden künstlerischen Gut unserer Epoche zu nehmen. Die bahnbrechende Tat leistete der Kunsthistoriker Hans Naef mit der Veröffentlichung der Radierungen Geisers (Manesse-Verlag, Zürich 1958) und mit zwei kürzlich herausgekommenen Publikationen über Geisers Zeichnungen, durch die der Künstler einer erstaunlichen Fülle gültig erfaster Wirklichkeit



Junge Negerin. Paris, um 1937

So verdächtig alle Superlative sind, es gibt keinen Bildhauer, der zeichnend einer solchen Lebensfülle habhaft geworden wäre. Die ungewöhnliche Fähigkeit aber hat Geiser nicht dazu verleitet, in die Dissoziation des Zeichners vom Bildhauer zu willigen. Vielmehr führten ihm seine Skizzen nicht weniger als die geliebte Welt selber vor Augen, wieviel Leben es der spröden plastischen Form anzuverwandeln galt. Ein Traum nur ist manches geblieben, was er zu leisten trachtete, Traum aber nicht eines

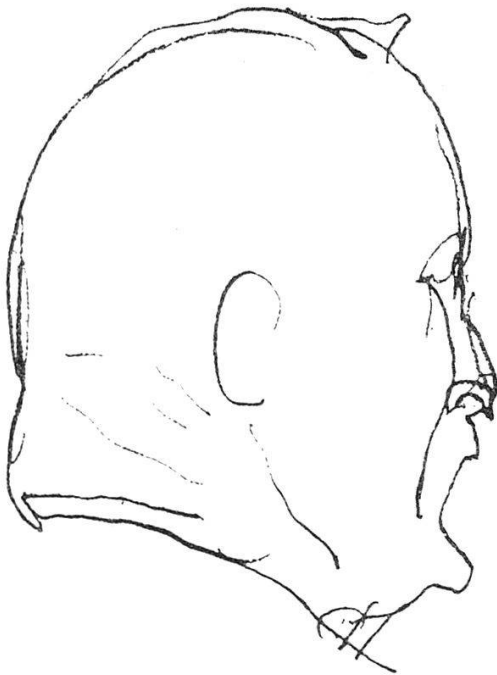
tieferen Einlaß in sein Leben – und in unser eigenes – gab. Aus über 5000 Zeichnungen hat Naef in dem bibliophilen Band «Karl Geiser: Zeichnungen» (600 handnummerierte Exemplare, Manesse-Verlag) 117 ausgewählt, in chronologischer Folge herausgegeben, in Lichtdruck sorgfältig reproduziert und durch eine grundlegende Einführung in die großen Ordnungen gerückt. Ergänzend kommt – als Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft 1960 – der mit peinlicher Genauigkeit gearbeitete Katalog «Der Zeichnungsnachlaß von Karl Geiser» hinzu. Es ist uns vergönnt, aus dem ersten dieser beiden Bücher einige Textabschnitte und aus dem zweiten drei Porträt-Federzeichnungen wiederzugeben.

Schwärmers, sondern dessen, der in seinen Netzen vieles besaß, was ihm ans Land zu ziehen versagt war. Welthaltiger und lebensreicher als alles, was man im engen Begriff der Bildhauerzeichnung zu fassen pflegt, sind seine Skizzen Bildhauerzeichnungen dennoch, in der Bedeutungseigenart, die ihnen aus dem künstlerischen Wesen ihres Schöpfers zuwächst, denn immer mächtiger wurde sein Verlangen, die im zeichnerischen Werk eingebrachte Lebensfülle in der lapidaren Sprache der Skulptur zusammenzufassen und auszudrücken...

In den Jahren um 1948 bis 1952 sind an die 2000 Studien zum Denkmal der Arbeit entstanden, die vom gesamten Zeichnungsnachlaß mehr als ein Drittel ausmachen. Sie sind ein beispielloses Dokument künstlerischer Besessenheit, zu dem es auch in Geisers eigenem Schaffen keine Parallele gibt. Er sah sich hier vor dem Ziel, das sein Schicksal mit ihm hatte, und vor der Möglichkeit, die Kräfte seines Alters in einem einzigen Werk so zusammenzufassen, wie er diejenigen der ersten Lebenshälfte zur Apotheose der Berner Gruppen gesteigert hatte. «Die nackten Menschen meines früheren Schaffens sind Geschöpfe des Eros, bestimmt, einander zu umarmen – jetzt, im Alter, geht es für mich um einen größeren Bereich der Liebe»: so sah er selbst die Zweiteilung seines Lebens. Und



Mann aus dem Volk. 1945er Jahre



Studie zum Bildnis H.A. Frühe 1940er Jahre

dieser größere Bereich, die ganze Comédie humaine umfassend, in der er seit jeher so aufmerksam gelesen hatte, sollte in den vier einzigen Gestalten des Denkmals lebendig werden, in welchem er mit den immer monumentaleren Mitteln seines Realismus die Idealität erreichen wollte, die dem Wesen der Bildhauerkunst selbst verwandt ist als die ins Positive gewendete Beschränktheit ihrer Darstellungskapazität. Gestalten, mit denen sich die überwiegende Mehrheit des Volkes identifizieren kann, sollten in ihrer ganzen Lebenswirklichkeit sowohl als in dem Höheren gezeigt werden, worauf sie auszurichten wäre. Stellvertretend für das Volk mußte sich hier – in mehr als dem bürgerlichen Sinn – das Bild der Familie anbieten, in dessen lebendigen Proportionen allein Mensch- und Ganzheitliches plastisch auszusprechen war...

Die Kunst von Geiser ist von einem starken moralischen Wollen und viel stärker noch einem spontanen moralischen Erleben geprägt. Der Begriff des Moralischen, so wie er hier zur Anwendung gelangt, hat nichts Kleinbürgerliches, sondern meint das menschlich ganzheitliche Ergriffensein von einer ganzheitlichen Welt. Ein dadurch determiniertes Künstlertum befindet sich im stärksten Gegensatz zu demjenigen, welches sich auf sich selber kapriziert und die Dinge einzig unter der Kategorie der Kunst erblickt und beansprucht. Für Geiser war die Kunst um ihrer selbst willen ein groteskes Unding. Die seine ist ganz dem Ausdruck und dem Festhalten des Lebens gewidmet und hat darum wesentlich einen Gegenstand, um den sie reicher ist als das L'art pour l'art-Prinzip, das ihn selbstisch im eigenen Wesen sucht, wo er seiner Definition nach nicht zu finden ist. Von ihrem Gegenstand bestimmt, bestimmt die Kunst von Geiser auch diesen wieder, indem sie die empfangene Ausstrahlung des Lebens in dasselbe zurückgibt. Um das, was Geiser wahrgenommen hat, ist nicht allein die Kunst, sondern auch die Welt reicher und schöner geworden.